

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbedatt und Anzeiger).

Edigmann-Blatt
"Tageblatt", Riesa.

Buchdruckerei
Nr. 20.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 274.

Donnerstag, 25. November 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Hand oder bei Abholung am Schalter des Hauses. Postanstalten vierzigpfennig 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabedates sind bis 10 Uhr vormittags auszugeben und im voran zu bezahlen; eine Gewähr für das Erstellen an bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Preis für die 43 von sechs Grundzeitungen (7 Seiten) 18 Pf. Ortspreis 12 Pf.; zeltzähnend und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachrichtungs- und Vermittlungsbetrag 20 Pf. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erhält, wenn der Betrag verfüllt, durch Abzug eingesogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs geht. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Fröhlichkeit an der Elbe“.

Rotationsdruck und Verlag: Baumer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Höhne, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Die Musterung und Aushebung der im Jahre 1897 geborenen wehrpflichtigen Personen, sowie der bei der Musterung im Juni d. J. und bei früheren Musterungen zurückgestellten Personen der Jahrgänge 1896, 1895, 1894 und älterer Jahrgänge findet wie folgt statt:

In Riesa im Hotel zum Stern

am Mittwoch, den 8. Dezember 1915, vormittags 1/2 9 Uhr

die Mannschaften aus Gröba;

am Donnerstag, den 9. Dezember 1915, vormittags 1/2 9 Uhr

die Mannschaften aus Böhlen, Böhla-Jahnishausen, Forstberg, Glaubitz-Sagerth-Langenberg, Götschen, Grödel, Henna, Kleintrebnitz, Nobeln und Gröditz;

am Freitag, den 10. Dezember 1915, vormittags 1/2 9 Uhr

die Mannschaften aus Lissa, Leutewitz, Lichtenau, Markischwitz, Mochltheuer, Mergendorf, Niederdorf, Moritz, Raumwalde, Ritsch, Riesa, Rünitzig, Oberreichen, Oelsitz, Padrem, Paustitz, Pötzschau, Poppitz und Weißig;

am Samstagabend, den 11. Dezember 1915, vormittags 1/2 9 Uhr

die Mannschaften aus Proschwitz, Radibor, Repitz, Röderau, Schweinsfurth, Spannberg, Streunen, Tieferau, Weida, Wüllnitz, Zeithain und Zschaitzen;

am Montag, den 13. Dezember 1915, vormittags 1/2 9 Uhr

die Mannschaften 1897 aus der Stadt Riesa;

am Dienstag, den 14. Dezember 1915, vormittags 1/2 9 Uhr,

die Mannschaften der Jahrgänge 1896, 1895, 1894 und ältere Jahrgänge aus der Stadt Riesa.

Die zu musternden Mannschaften haben zu dem für ihren Aufenthaltsort angelegten Musterungstermin an dem angegebenen Gefestigungsorte einzutreffen, sowie in reihelichem, nüchternem Zustande zu erscheinen.

Wer zu早, angestritten oder unzulässig vor der Kommission erscheint, oder die Ordnung und Ruhe im Musterungsbüro stört, wird mit einer, hiermit angedrohten, sofort vollstreckbaren Ordnungsstrafe von einem Tage Haft belegt.

In Fällen, in denen die persönliche Gestellung eines Mannes brauchbarerweise ist, sind zur Entschuldigung des Ausbleibens ärztliche Bezeugnisse, die, sofern nicht von einem beamteten Arzt ausgestellt sind, von der Ortsbehörde zu beglaubigen sind, beizubringen.

Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hinzufüren zu stellen oder ein Zeugnis eines beamteten Arztes (Belegs-, Gerichts-, Polizei-, Armen- und Impfarzt) beizubringen.

Die Ortsbehörden haben die Mannschaften zum Musterungstermin zu laden und dafür Sorge zu tragen, daß die Leute des Jahrgangs 1897 ihren Geburtschein und die Mannschaften der Jahrgänge 1896, 1895, 1894 und ältere Jahrgänge ihren Musterungsausweis im Musterungstermin mitzubringen haben. Diejenigen Personen, welche den Berechtigungschein für den Einjährig-Freiwilligen Dienst oder Bezeugnisse über die wissenschaftliche Befähigung zum Einjährig-Freiwilligen Dienst besitzen, haben diese Unterlagen ebenfalls im Musterungstermin der Erfolgskommission mitzubringen.

Anträge auf Zurückstellung wegen häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse seitens

der der Musterung unterliegenden Wehrpflichtigen sind bis spätesten 1. Dezember 1915 durch die zuständige Ortsbehörde unter eingebender Begründung unter Beifügung etwaiger weiterer Unterlagen an den Civilvorstand der Erfolgskommission (Amtshauptmannschaft) einzurichten.

Wer zur See gefahren ist, hat dies im Musterungstermin zu melden. Das Seefahrtbuch ist mitzubringen.

Die Herren Bürgermeister bez. deren Abgeordneten und die Herren Gemeindevorstände derjenigen Orte, aus welchen Mannschaften zum Musterungstermin sich stellen, haben sämtlich zu erscheinen.

Großenhain, den 16. November 1915.

4219 a.D.

Der Civilvorstand der Königlichen Erfolgskommission Großenhain.

Hier den Königlich Sachsischen Notar, Herrn Dr. Gustav Wende in Riesa. Ist auf die Zeit, während deren dieselbe zum Decretsdienst einberufen ist, der Rechtsanwalt, Herr Gustav Georg Otto Friedrich in Riesa heute als Vertreter bestellt worden.

Riesa, den 25. November 1915.

Königliches Amtsgericht.

Der noch rückständige Wasserausgang auf das 3. Quartaljahr 1915 ist längstens bis zum 30. November 1915

an die Stadtverwaltung zu bezahlen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 24. November 1915.

Ot.

Erweiterter Geschäftsverkehr

am 28. November, 5., 12. und 19. Dezember 1915 betreffend.

Auf Grund des § 105b der Reichsgewerbeordnung wird für den Stadtbereich Riesa an den letzten vier Sonntagen vor Weihnachten – 28. November, 5., 12. und 19. Dezember 1915 – die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern zu folgenden Tageszeiten gestattet:

1. Bei dem Verkauf von Brot und weicher Backware (ausschließlich Konditoreiwaren)

oder Feinkostwaren

2. Bei dem Handel mit Milch mit Ausschluß der Zeit des Vormittagsgottesdienstes

oder Feinkostwaren

3. Bei dem Handel mit Butter, Sahne, Käse, Eiern, Grün-, Fisch-, Ei-, Materialwaren, Heizungs-, Beleuchtungsmaterialien, lebenden Blumen, Blumengewinden und Blasen, Fleisch- und Wurstwaren und von zum menschlichen Genuss bestimmten Getränken in Fleischereien und Gastwirtschaften von 1/2 bis 1/9 Uhr

vormittags und von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags.

4. Bei dem Handel mit anderen als den vorstehend genannten Gegenständen z. B. Konditorei-, Bäckerei- und Schokoladenwaren, Zigarren, Manufaktur, Kürscher-, Galanteriewaren von 11 Uhr vormittags bis 9 Uhr nachmittags.

Während der Zeit, in der Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe beschäftigt werden dürfen, darf auch der Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsläden stattfinden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 28. November 1915.

Schr.

am 28. November, 5., 12. und 19. Dezember 1915 betreffend.

Auf Grund des § 105b der Reichsgewerbeordnung wird für den Stadtbereich Riesa an den letzten vier Sonntagen vor Weihnachten – 28. November, 5., 12. und 19. Dezember 1915 – die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern zu folgenden Tageszeiten gestattet:

1. Bei dem Verkauf von Brot und weicher Backware (ausschließlich Konditoreiwaren)

oder Feinkostwaren

2. Bei dem Handel mit Milch mit Ausschluß der Zeit des Vormittagsgottesdienstes

oder Feinkostwaren

3. Bei dem Handel mit Butter, Sahne, Käse, Eiern, Grün-, Fisch-, Ei-, Materialwaren, Heizungs-, Beleuchtungsmaterialien, lebenden Blumen, Blumengewinden und Blasen, Fleisch- und Wurstwaren und von zum menschlichen Genuss bestimmten Getränken in Fleischereien und Gastwirtschaften von 1/2 bis 1/9 Uhr

vormittags und von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags.

4. Bei dem Handel mit anderen als den vorstehend genannten Gegenständen z. B. Konditorei-, Bäckerei- und Schokoladenwaren, Zigarren, Manufaktur, Kürscher-, Galanteriewaren von 11 Uhr vormittags bis 9 Uhr nachmittags.

Während der Zeit, in der Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe beschäftigt werden dürfen, darf auch der Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsläden stattfinden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 28. November 1915.

Schr.

am 28. November, 5., 12. und 19. Dezember 1915 betreffend.

Auf Grund des § 105b der Reichsgewerbeordnung wird für den Stadtbereich Riesa an den letzten vier Sonntagen vor Weihnachten – 28. November, 5., 12. und 19. Dezember 1915 – die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern zu folgenden Tageszeiten gestattet:

1. Bei dem Verkauf von Brot und weicher Backware (ausschließlich Konditoreiwaren)

oder Feinkostwaren

2. Bei dem Handel mit Milch mit Ausschluß der Zeit des Vormittagsgottesdienstes

oder Feinkostwaren

3. Bei dem Handel mit Butter, Sahne, Käse, Eiern, Grün-, Fisch-, Ei-, Materialwaren, Heizungs-, Beleuchtungsmaterialien, lebenden Blumen, Blumengewinden und Blasen, Fleisch- und Wurstwaren und von zum menschlichen Genuss bestimmten Getränken in Fleischereien und Gastwirtschaften von 1/2 bis 1/9 Uhr

vormittags und von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags.

4. Bei dem Handel mit anderen als den vorstehend genannten Gegenständen z. B. Konditorei-, Bäckerei- und Schokoladenwaren, Zigarren, Manufaktur, Kürscher-, Galanteriewaren von 11 Uhr vormittags bis 9 Uhr nachmittags.

Während der Zeit, in der Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe beschäftigt werden dürfen, darf auch der Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsläden stattfinden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 28. November 1915.

Schr.

am 28. November, 5., 12. und 19. Dezember 1915 betreffend.

Auf Grund des § 105b der Reichsgewerbeordnung wird für den Stadtbereich Riesa an den letzten vier Sonntagen vor Weihnachten – 28. November, 5., 12. und 19. Dezember 1915 – die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern zu folgenden Tageszeiten gestattet:

1. Bei dem Verkauf von Brot und weicher Backware (ausschließlich Konditoreiwaren)

oder Feinkostwaren

2. Bei dem Handel mit Milch mit Ausschluß der Zeit des Vormittagsgottesdienstes

oder Feinkostwaren

3. Bei dem Handel mit Butter, Sahne, Käse, Eiern, Grün-, Fisch-, Ei-, Materialwaren, Heizungs-, Beleuchtungsmaterialien, lebenden Blumen, Blumengewinden und Blasen, Fleisch- und Wurstwaren und von zum menschlichen Genuss bestimmten Getränken in Fleischereien und Gastwirtschaften von 1/2 bis 1/9 Uhr

vormittags und von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags.

4. Bei dem Handel mit anderen als den vorstehend genannten Gegenständen z. B. Konditorei-, Bäckerei- und Schokoladenwaren, Zigarren, Manufaktur, Kürscher-, Galanteriewaren von 11 Uhr vormittags bis 9 Uhr nachmittags.

Während der Zeit, in der Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe beschäftigt werden dürfen, darf auch der Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsläden stattfinden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 28. November 1915.

Schr.

am 28. November, 5., 12. und 19. Dezember 1915 betreffend.

Auf Grund des § 105b der Reichsgewerbeordnung wird für den Stadtbereich Riesa an den letzten vier Sonntagen vor Weihnachten – 28. November, 5., 12. und 19. Dezember 1915 – die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern zu folgenden Tageszeiten gestattet:

1. Bei dem Verkauf von Brot und weicher Backware (ausschließlich Konditoreiwaren)

oder Feinkostwaren

2. Bei dem Handel mit Milch mit Ausschluß der Zeit des Vormittagsgottesdienstes

oder Feinkostwaren

3. Bei dem Handel mit Butter, Sahne, Käse, Eiern, Grün-, Fisch-, Ei-, Materialwaren, Heizungs-, Beleuchtungsmaterialien, lebenden Blumen, Blumengewinden und Blasen, Fleisch- und Wurstwaren und von zum menschlichen Genuss bestimmten Getränken in Fleischereien und Gastwirtschaften von 1/2 bis 1/9 Uhr

vormittags und von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags.

4. Bei dem Handel mit anderen als den vorstehend genannten Gegen

ben bei Gemeinden, und das Reich Bank hat dann einen Wandel und entzieht das Kleingeld. So geht es also bei politische und öffentliche Sache des Deutschen! So geringt seine Einfluss in die einfachsten Dinge der Allgemeinheit! Heut den alten Männer noch der ersten Bekanntheit gleichsam im Umlauf zu sehen, auch er kleinen, engen, persönlichen Bedürfnissen dienen und liegt da. Man kann es ruhig Banknoten nennen. Er ist es wohl nur im kleinen, aber es ist es so gut wie die Darstellung des Goldes. Daraus: Geraubt mit den alten Ünnützungen! Und herauß auch mit allem Kleingeld, allen Pfennigen, Groschen und Mark, die in den Sparbüchsen der Kleinen und Großen noch liegen! Wie viele Millionen sind da an Kleingeld dem Verkehr entzogen. Wie viel wäre dem Reich geholfen, wenn in Deutschland alle Sparbüchsen geleert würden und alles Ridel und Kupfer in den Verkehr kollerte! Daraus: Heraus mit den Sparpfennigen! Sie gehen dadurch ja niemand verloren. Heraus auch mit dem Haarzgeld! Mancher legt lieber einen blauen Zaler oder ein Silberstück auf die Seite, in die Tasche, als einen Schein. Die Freude scheint größer zu sein, wenn der Schein blinkt. Und doch ist der Allgemeinheit mehr geholfen, wenn das Hartgeld umläuft, wenn es sofort wieder aus der Hand gegeben, sofort wieder gewünscht wird, als das Papier. Geld ist rund! Es muß rollen! Und dann erst kommt der Schein dran. Der kann länger ruhig in der Tasche oder im Schrank liegen, obwohl die meisten eher das Papier „wieder los werden“ wollen als das Silbergeld. Und das ist nicht vaterländisch gehandelt. So wenig vaterländisch wie waschen und gelzen. Wer heute sein Gas länger brennen läßt als nötig, handelt nicht patriotisch. Roben und Gab und Arbeitskräfte sind selten, und der Krieg kann alles brauchen müssen. Alle, die ihre gewohnten reichlichen Mahlzeiten nicht einschränken, die nach wie vor, wenn es nicht unbedingt nötig ist, mit Motor fahren, die sich ihre Mädeln schüren und ins Haus tragen lassen, die alle ihre Nequemlichkeiten gebandenlos und selbstläufig fordern, sie alle sind undigen und versündigen sich am Vaterlande. Das hat und der Krieg ja gelehrt, daß Patriotismus nicht auf der Zunge liegt, nicht billige Worte oder wahlloses Belügen ist, sondern Einreihen des Einzelnen in das Ganze, und opfern, nichts als opfern. Die brauen opfern Leben und Gesundheit, und wir andern sollen bei allem Tun bedenkt sein und es möglich zu hundert vaterländischen Kleinigkeiten bringen. Dann werden wir auch siegen! Aber auch nur dann!

— Unter der Überschrift „Deutschland ist unüberwindlich“ veröffentlicht die amtliche Sächs. Staatszeitung an leitender Stelle die folgenden, sehr beweisgewürdigen Ausführungen: „Über den Stellungen unserer Truppen in Ruhland erschienen jüngst russische Blätter, die in zahlreichen Exemplaren eine in deutscher Sprache abgedruckte Flugschrift, „Die Feldpost“ betitelt, herabwurden. In der vorliegenden Nummer der „Feldpost“ werden zuerst unsere Soldaten auf die Schwierigkeiten weiteren Vordringens in Ruhland aufmerksam gemacht. Ausführungen, deren Beantwortung ruhig unseren Soldaten und ihren eprobten Führern überlassen bleiben kann. Sie werden die richtige Erwiderung schon finden. Mit diesen Darlegungen, deren verzagende Überzeugungskraft den Russen augenscheinlich selbst offenbar ist, beschäftigt sich die Flugschrift auch nur in ihrem ersten, kaum ein Drittel des Gesamtinhalts umfassenden Teil. Der größte Teil der Flugschrift ist dagegen den inneren Zuständen Deutschlands gewidmet. Mit großer Sorgfalt werden hier Aussprüche und Auslegungen im Parlament und in der Presse zusammenge stellt, aus denen man nur mit Bedauern den Schaden feststellen kann, der den vaterländischen Interessen aus der in Deutschland beliebten Uebertreibung entsteht. Fast die Hälfte des Inhalts der „Feldpost“ ist dem mit „Die Lebensmittelnot insoweit Teuerung und Hunger in Deutschland“ überschriebenen Kapitel gewidmet. Hier wird die Notwendigkeit eines sozialen Reformprogramms erneut bestätigt.“

die Polemik über den Lebensmittelwucher und die bestehenden Teuerungsverhältnisse in ein unerwartetes Licht gerückt, und es werden Schlüsse aus in Deutschland selbst mehrfach widerlegten Auslassungen gezogen, die den Einfluss erkennen lassen, den falsche oder übertriebene Darstellungen über die Lebensmittelversorgung im feindlichen Russland hergerufen. Es verloht nicht, auf den Inhalt näher einzugehen; es sei nur noch darauf verwiesen, daß auch alle bekanntgewordenen Fälle wegen Lebensmittelwuchers und Lebensmittelhöhung aufgeführt und behandelt werden, und daß auch die „äußerste Ölöhnerbrühe in Würfelform“ nicht einmal vergehen ist. Deutlicher kann aber nicht gezeigt werden, wie unseren Feinden durch eigenes Tun und Treiben Vorschub geleistet wird, und wie die Schwierigkeiten für unsere Helden grauen durch ein direkt kraftwidriges Verhältnis großer Kreise der Bevölkerung vermehrt werden. Damit stellt sich aber auch jeder Fall der Übervorteilung und des Wuchers als doppelt schwer dar. Diese Erkenntnis muß uns zu der swingenden Einsicht bringen, in der Heimat für Verhältnisse zu sorgen, die dem östlichen feindlichen Russland keine Angriffsflächen mehr bieten, an denen es sich stärken kann, und mit deren Hilfe es den Kampf für unsere Soldaten verlängert. Wir müssen und klar darüber werden, daß auch hinter der Front Krieg geführt wird, und daß ein jeder an diesem Kampfe beteiligt ist. Auch hier gilt „Vaterlandsverrat“. Produzent, Händler und Verbraucher müssen daher im Pflichtgefühl für das Vaterland erstarken und dieses über alle anderen Interessen stellen, mogen sie noch so großer privater oder geschäftlicher Natur sein. Dem Auslande muß gezeigt werden, daß auch die Heimarmee Disziplin genug besitzt, um zu siegen, und daß der Wille der Zurückgebliebenen, die Streiter im Felde zu unterstützen, stärker ist als daß Streiter nach Gewohnheit und Gewus. Auch in dem Kampf um die Volkswirtschaft wollen wir siegen, und wir werden siegen, wenn sich ein jeder als Streiter fühlt und die vaterländischen Interessen über die eigene Selbstdurchsetzung stellt. Dann werden die Feinde die Lehre empfangen und schließlich anerkennen müssen: Deutschland ist unüberwindlich.

—* Der Verkehr bei den Militärpostdepots läßt bereits erkennen, daß unsere Truppen auch in diesem Jahre mit Weihnachtspaketen reich bedacht werden sollen. Die Heeresverwaltung und die Reichspost haben alle Vorbereitungen zur Bewältigung dieser Verkehrs getroffen. Von ihnen wird angestrebt, alle bis zum 10. Dezember ausgelieferten Sendungen (Pakete, Päckchen und Frachtgüter) den Empfängern im Felde möglichst bis Weihnachten auszustellen. Bei den besonderen Verhältnissen auf dem russischen und Balkan-Kriegsschauplatz kann aber nur dringend empfohlen werden, die dorin bestimmen Sendungen schon früher, und zwar so zeitig wie möglich auszugeben. Die Zuführung nach Serbien kan nur allmählich stattfinden. Die Versandbedingungen sind die gleichen wie bisher. Auf deutliche Angabe des Empfängers und Absenders, auch im Innern des Pakets, sowie feste Verpackung ist zu achten. Zur Vermeidung von Umliegungen sind besondere innendienstliche Anordnungen getroffen. Aus diesem Grunde kann nur dringend empfohlen werden, wegen des für die Sendungen zuständigen Postdepots bei dem nächsten Militärpostdepot anzusagen. Die bei jeder Postkarte erhältlichen grünen Doppellarten werden von der Post unentgeltlich befördert. (Amlich.)

* Gr 5 b a. Mit der Friedrich-August-Medaille in Silber wurden ausgezeichnet der Unteroffizier, im Reserve-Inf.-Regt. 102, 8. Römp., Richard Schwarze, Sohn des pensionierten Eisenwerksarbeiters Robert Schwarze und der Unteroffizier der Reserve im Inf.-Regt. 102, 12. Römp., Max Schulze, Sohn des Bahnarbeiter Wm. Schulze, hier; ferner erhielt der Krankenarzt im Res.-Inf.-Regt. 102, 8. Römp., Richard Stiebel, hier, die St. Heinrichs-Medaille in Silber. Das Wappen Kreis 2. Klasse wurde

seitens dem Gelobt im Stral.-Strgt. 245 zwei Ringe von
dieser peripheren.

Ottens L Co. Die bei weitem größte Sack wussten
Gegenb. wurde am vorigen Sonnabend unter Teilnahme
von 30 Sängern und schreider Kreisler abgehalten. Nach
dem Urteil des im Galibut zum "Willen Wagn" erfolgte
auf zwei Bühnen die Fahrt nach dem ersten Kreisen auf
Schmucknetz Siepler, beim 2. auf Schmucknetz und
Kämpfender Ritter anstieß. Diesen folgten drei große
Kreisen auf dem ausgebeulten Sievier der Nahner Fest-
börter. Es wurden insgesamt 470 Sägen, 6 Rehe und 17
Stiebblätter erlegt.

Dresden. Das Landgericht verurteilte den 17mal vorbestraften Bauarbeiter Friedrich August Sünbe aus Bütersdorf bei Kamenz, einen gemeingeschäftlichen Fabrikarbeiter, der erst am 27. September aus dem Justizhaus entlassen worden ist, und sofort wieder Fahrerabtriebskraft verlor, zu 1 Jahr & Monaten Zuchthaus, 5jährigem Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Vollmauthaft. — Im Gewerbeverein zu Dresden sprach am Montag abend Exzellenz Ministerialdirektor Wiesl. Geb. Rat Dr. Roscher über das für Sachen außerordentlich lehrreiche Thema: „Der industrielle Hochwallstad im Felsen des Handwerksburgen“. Der Vortragende entrollte in zweifellosen Ausführungen treffliche Lebensbilder der Großindustriellen Richard Hartmann - Chemnitz, Traugott Wienert - Dresden, Königlich - Dresden, Margr. Schleußnitzdorf, Adler - Buchholz, Ross - Dresden, Schiedow - Dresden, Baurat Dr. Schmidt-Wilhelmsböhme. Seine Täuelen führte zum Schlusse seiner mit grohem Beifall aufgenommenen Ausführungen aus, daß eine harte Jugend kein Unglück, sondern oft vielmehr eine tüchtige Vorschule für die künftigen Lebenskämpfe sei. Er saigte ferner, daß für eine große Zahl hervorragender Industrieller der Einfluß der Mutter ausschlaggebend gewesen ist; er wies darauf hin, daß Rühtung von dem Handwerk und vor den werbenden Kräften so vielen Industriellen die Erfolge gebracht haben, wie ein unablässiges Streben nach Verbesserung der Arbeitsmethoden die Voraussetzung ihrer dauernden Erfolge war, und wie sie im begüterten Alter sich nicht dem Genussleben hingaben, sondern ihre einfache Lebensweise beibehielten und in der Betätigung für gemeinnützige Zwecke ihr Ziel erstrebten. Zum Schlus wies der Vortragende noch auf die hohe Bedeutung der gewerblichen Fachschulen hin und schloß mit dem Wunsche, daß auch ferner dem deutschen Handwerke Männer erstehen möchten, die ihren Angestellten und Arbeitern zum Segen werden.

Sittau. Die Gebirgsbahn Sittau—Döblin, die alljährlich Hunderttausende in das hochromantische Döbliner Tal und auf die Höhen der Umgebung führt, kann morgen auf ein fünfzehnjähriges Bestehen zurückblicken. Die von privater Seite gebaute Bahn wurde am 26. November 1890 eröffnet und ging am 1. Juni 1903 für 770 000 M. an den Staat über.
Böhmen. Zur Erweiterung der Eisenbahnverbindung einer S. Staatswerke

Löbau. Zur Frage der Gewährung einer 6. Brotmarke hat der Genärbungsausschuss für den Bezirk der Umlaufhauptmannschaft Löbau es in seiner Sitzung vom 20. dss. Mts., als erwünscht bestimmt, daß die Einkommensgrenze für die Auftreibung einer fünften Brotmarke erhöht, und daß eine sechste Brotmarke an männliche, über 15 Jahre alte Personen mit einem Einkommen von weniger als 2500 M. gewährt wird. Allerdings ist es, um diese Zuschlüsse zu ermöglichen, nötig, daß der Kartoffelmehlgehalt des Roggenbrotes wieder auf 20 Prozent erhöht wird. Eine endgültige Festlegung der geplanten Neuerungen kann aber erst erfolgen, nachdem die Königliche Kreishauptmannschaft ihre Genehmigungerteilt hat.

Galtenstein. Dem Verein „Heimatdank“ hier sind von einer Anzahl Menschenfreunde bzw. einer wohlgesinnten Firma wieder eine Anzahl ansehnlicher Stiftungen zugegangen. Es stifteten: die Falkensteiner Gardinen-Weberet und Bleicheret 5000 Mark, die Herren Privatmann Franz Louis Fuchs 8000 Mr., Privatmann August Freund und Privatmann Heinhardt Bleier je 500 Mark.

Tannenberg bei Geyer. Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung beschloß der hiesige Gemeinderat. Es erhalten vom 15. November ab Chevaare 12 Mark und alleinstehende Personen 6 Mark pro Woche. Für Kinder werden 6 Mark pro Woche aufgewandt.

Elterlein. Im Erzgebirge hat der scharfe Frost wieder ein Opfer gefordert. Der Handelsmann Kräzler von hier wurde frisch am Waldestrand in der Nähe des Schlossberges entdeckt aufgefunden.

Wurzen. Zur Beschaffung von Weihnachtsgaben für die Truppen haben die Wurzener Kunstmühlwerke und Glasmalereien vom F. Krietsch dem Generalkommando des 19. Armeekorps den Betrag von 3000 Mark überwiesen. — Bei einer kürzlich hier verübten Einbruchsdiebstahl fielen den Dieben wertvolle Silbersachen in die Hände. Vergangene Nacht wurde wieder in ein britisches Fabrikontor eingebrochen und ein Geldbetrag von etwa 20 Mark gestohlen.

Leipzig. Am Dienstag ist eine 65 Jahre alte, in L.-Plagwitz, Weihenfelser Straße, wohnende Heizersehfrau am Gerichtsweg von einem Straßenbahnbogen umgerissen worden. Die Bedauernswerte erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen sie noch an demselben Tage verstorben ist.

M i e s . Durch Unvorsichtigkeit eines Knaben kam in
bem Orte Ischernohain ein Schadensfeuer zum Ausbruch.

* Ber. a. Eine Erhöhung der Einkommensteuer wird, wie Oberbürgermeister Dr. Huhn in der letzten Gemeinderatsitzung mitteilte, im Jahre 1916 nötig sein, weil die Einnahmen aus den Steuern während des Krieges zurückge-

Der tote Bismarck.

aus dem Felde.
osen. Wie ich vor etwa einer Woche Eggelz von L. besuchte, erzählte er von der Einnahme Rownos, von dem russischen Vormarsch über Wilna hinaus und sagte: In den Zeitungen werden alle großen Gegebenheiten des Krieges heis als Taten der jeweiligen oberen Führer gesetzt, was in gewissem Sinne zwar berechtigt ist. Daneben sollte aber der Heldenmut des gemeinen Mannes und der Unterführer nicht vergessen werden; die Berichterstattung sollte die Einzelnen diesen mut mit aufmerksamkeit und Achtung verleihen.

selbst dieser Leute weit mehr berücksichtigen, weil sie deutlicher als die großen Enderfolge den Geist unseres Volkes offenbaren, der die Nischenleistung dieses Krieges erst ermöglicht und verständlich macht. Ich weiß nicht, ob Seine Exzellenz sich in dem Augenblick bewußt war, wie seine Worte Wasser auf meine Würde lenkten, und mich darin bestärkten, immer wieder diesen Einzelheiten nachzuspüren und sie so wirklichkeitstreu wie möglich darguzustellen. Zuweilen dachte ich, es gäbe nicht so viel kriegerische Situationen, doch man

zeigt fü^r, daß sowohl die Situationen wie Artenspezies die individuelle Art, so mit ihnen abzuhandeln manigfach sind, wie es das Leben auf allen Gebieten ist.

Rückkehr in den Räumen vor der Türe der Fertigstellung bei Racine erwartungen war, fand es davon an, so rasch wie möglich über den Riemerel vorausziehen. Die inn-

zu sein mögten über den voreinigten vorzuhaben, die Un-
genüglichkeit der russischen Armeen aber hatte zur Folge, daß
das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments nach Gut
Wettfau marschierte, in Gedanken, daß es das 2 Kilometer
zurückliegende Gut Goingsweier jetzt gleichzeitig marschieren
und drei andere Bataillone verschiedener Regimenter von
genügend auf dasselbe Stich lag. Die russische Kavallerie freut

gerichtet auf russische Bataillone. Die russische Artillerie kreuzt die Gegend mit Schrapnells ab. Wie aber die ersten Gruppen jenseits des Gutes vorstehen, werden sie von Infanteriesalven empfangen. Es zeigt sich jetzt, daß man bei Wettikann das Ufer des Niemenki erreicht hat, und die Russen das jenseitige Ufer in vorbereiteten Stellungen besetzt halten. Die 11. Kompanie des erstmals genannten Bataillons macht sofort kehrt und geht in der alten Lindenallee, in der sie herauströmert, zurück, nachdem Möglichkeit deckend, nach dem Waldchen südwärts des Gutes zurück. Auch die anderen Bataillone sind zurückgezogen und versuchen nun im flachen Gelände unter dem feindlichen Schrapnellfeuer sich ans Flusuffer heranzuarbeiten. Die 11. Kompanie zieht im Kleidmarsch, kleine Gräben denkend, nach den einzelnen Häusern links von Wettikann hin, um den linken Flügel einer schon eingesetzten Kompanie zu gewinnen. Das Flüßtal ist wie gewöhnlich in dieser Gegend tief eingeschnitten, und es ist zunächst ungewiß, ob der Gegner auch auf dem diesseitigen Ufer steht, eventuell die einzelnen Häuser da vorn besetzt hat. Es zeigt sich indessen, daß die Häuser frei von Russen sind. Nur vom jenseitigen Ufer krochen die Salven, sobald nur ein Mann über der Brücke sichtbar wird. Die 11. ist inzwischen bis zu einer Mulde vorgedrungen, von der aus es bis zum ersten Hause keine Deckung mehr gibt. Die 40 Schritte müssen sturmweise im feindlichen Feuer durchlaufen werden. Vor dem Gutshause steht eine Scheune mit hohem Giebel. In den klettert der Kompanieführer, Oberleutnant v. Tz., hinauf, um sich zu orientieren. Drüber ist eine fortlaufende Reihe von Schüttgräben, an manchen Stellen mehrere hintereinander, durch Laufgräben miteinander verbunden. Die Sonne scheint von links. Im Sonnenlicht sieht man die russischen Schüppen hinter den Schießscharten sich bewegen. Halblinks und halbrechts ist freier Ausblick. Geradeaus ist er durch die Gartenbäume und das überhöhte diesseitige Ufer verdeckt. Jetzt kommt der Beobachter der schweren Artillerie in den Giebel hinauf, lenkt

Wieder der schweren Artillerie in den Giebel hinaus, lenkt sein Feuer auf die Schuhengräben halbrechts, wo bald die Granaten Schuh auf Schuh einschlagen. Das kann der Russen nicht lange aushalten, denkt Herr von Tz. Hier ist die Stelle, an der wir hinüber müssen. Er zieht seine Kompanie aus ihrem Abschnitt hinter dem Garten herum, in den der 12. und verlängert deren rechten Flügel außerhalb des Gartens, wo seine Leute sich sogleich in den Kartoffelsurchen einzugraben beginnen. Der Russen schlägt dabei nicht. Er muss siehererfaßmäß sein. Also aufmarsch, marsch! Da

mug niedergekämpft sein. Also „Auf, marsch, marsch!“ Den steilen Hang hinunter. Unten müssen wir im toten Winkel sein, sonst läuft sich übersehen lädt und können in Ruhe übersehen. Der Bähnrich von der 12. Kompanie oben am Gartenzaun hat Befehl, die jenseitigen Gräben während des Herunterlaufens unter schärfstem Feuer zu halten. Sie kommen auch gut hinunter, aber mit dem toten Winkel ist es nichts. Die Russen haben ihre Gräben geschickt angelegt, von beiden Seiten gibt es Flankenfeuer, auch aus Maschinengewehren. Zum Bestimmen bleibt keine Zeit. „Ginatoben hier unten!“ Sie buddeln gleich wie Maulwürfe. Das können wir jetzt besser als am Pulano des Krieges. Der Kommandant

jetzt weiter als am Anfang des Krieges. Der Kompaniechef schwält nach dem andern Ufer. 50 Schritt ist der Wasserspiegel breit. Wenn wir drüben sind, erreicht uns das Maschinengewehr nicht. Drüben sind wir sicher im toten Kessel. Sie meinten ja, es sei nur krietief. Er springt ins Wasser, versinkt gleich den Boden unter den Füßen und schwimmt in kräftigen Stößen hinaüber, soht schon mit der Linken nach dem Ufer. Da hört er ein verdächtiges Zwitschern, kennt das eiserne Vogelchen, daß da ankommt. Pratzt! Links hinter ihm, mitten ins Treibholz, daß Späne und Balken wie Heber durch die Luft fliegen. Es gibt im Krieg Augenblicke, in

denen man nicht höflich bleiben kann. Der Herr von Tz. ist auch etwas höfzig von Natur. Er springt auf Ufer, dreht sich herum und brüllt dem Beobachter im Scheunengiebel zu, daß ihm Kreuzdonnerwetter ins Weben fahren soll, wenn er ihm noch mehr Holz um die Ohren schmeiht. Dann wendet er sich seindwärts. Ein Stück vom Ufer entfernt ist ein steiler Hang. An den angebrückt kann man sich mit der Pistole schon eine Weile halten, wenn einen die Russen etwa abholen wollten. Sie kommen aber nicht. Unsere Leute dröhnen machen ein höllisches Feuer auf sie. Hier liegen keine Augen. Sehen wir uns also nach einem Fahrzeug um. Ein Salondampfer ist es nicht gerade, was da liegt, aber ein Floß, aus vier Balken gesimmet. Eine Stange liegt auch dabei. Ein paar Leute können zur Not darauf übersteigen. Aber erst muß er selbst hinunter. Das ist nicht so leicht durch das Treppenhaus.

er selbst hinüber. Das ist nicht so leicht durch das Treibholzgebränge. Er stöhnt und schreit und wuchert. Ruft auch den Befehl über's Wasser, sie sollen Bretter holen und einen Steg bauen. Denn das feindliche Feuer scheint abzuslaufen. Nun arbeiten sie von beiden Seiten. Die drüben holen Bretter und legen sie über die Stämme, hier quält sich der Häuptling allein mit seiner Ruderstange. Eine halbe Stunde ist schon vergangen. Er wuchert und stöhnt, daß ihm der Schweif in den nassen Krägen läuft. Mitten im eisigen Stemmen gleitet ihm die Stange ab, und es fehlt wenig, daß er wieder im Wasser liegt. Seine Kompagnie lacht hellen Halses, was „der alte“ da für Kapriolen macht. Wart Vande! Nach einer Stunde hat er sich durchgearbeitet, nimmt ein paar Beute auf sein Blöch und fährt wieder ab, während drei Jüge mit Gewehr im Anschlag oben auf der Böschung liegen. Die andern bauen den Laufsteg, haben aber weder Nagel noch

Draht. Und so kommt die Stimmung, schiebt die Balken durcheinander, doch der Sausweg immer länger und krummer wird. Aber endlich ist auch er fertig, und der erste Zug geht — immer im Schutz des eigenen Infanteriefeuers — hinauf. Die Uhr zeigt 10, der Mond steht am Himmel, als die letzten von der Kompanie drüber anlaufen. Die Nacht ist kühl, und dem Kompanievater fangen die Zähne an zu klappern. So daß er froh ist, als der Bursche noch eine trockene Unterhose und Socken aus dem Tornister zieht, und auch den trockenen Mantel bei der Hand hat. Und in diesem Zugspaziert der Herr vom Za. im Mondchein am Ufer auf und nieder, während seine Leute mit vom Regiment zwischen gelieferten Nageln und Draht den Steg festmachen und ihre Stellungen beziehen. Er ist doch angenehm, ein solcher Mondcheinspaziergang, wenn man zwei Wasserkäuse erkämpft hat, das warme Leben noch in den Gliedern spürt — und die Erinnerung an ein holdes Menschenkind aus der Nacht auftaucht, deren Klingeln man am Finger trägt. —

Wermischtes

Bermuthes.
Ein Hamburger Defraudant in Berlin verhaftet. Der 18 Jahre alte Kaufmannslehrling Hans Friedrich Wenzo Lüßow, der bei der Lederhandlung Hermann in Hamburg beschäftigt war und von dort nach Unterschlagung von 15 000 Mk. am 16. November flüchtig wurde, ist von der Berliner Criminalpolizei verhaftet worden. Mit dem Berlese war Lüßow sehr sparsam umgegangen. Man fand noch 14 800 Mk. bei ihm. Die fehlenden 700 Mk. hatte er nur für elegante Kleidung ausgegeben.



Das Universitätsgebäude in Warschau.

Gebrauchte Weinhälften
KORKE
aller Art kaufen.
Gustav Starke,
Lagerplatz, Friedrich-August-
straße und Goethestraße 15.

Altgummi,
Gummilabfälle
kaufen zu höchsten Preisen
Clemens-Schuhwerksele
G. m. b. H. Techn. Büro
Dresden, Pragerstraße 6, 2.
Ein noch guter Winters
überzieher, mittlere Person,
sowie vergleichende Damens
mantel (schwarz) sind billig
zu verkaufen.
R. Holek, Albertplatz.

Ein neues
Hanftau,
36 m lang, 8 cm stark, 68 kg
schwer, ist billig zu verkaufen.
Gustav Starke,
Goethestraße 15.



Oldenburger Weier-
marsh-Milchvieh.
Dienstag, d. 30. Nov.,
stelle ich einen Transport
bestes Kühe und Kalben,
hochtragend und mit Rätz-
bern, sowie schöne Rüchs-
kulen bei mir zum Verkauf.
Paul Richter,
Groß-Riesa.

Die nützlichsten Weihnachtsgeschenke für die
Gesundheit unserer tapferen Krieger sind Regen-
Mäntel, -Umhänge, -Joppen, sowie warme Unter-
kleidung von Ernst Mittag, Wettiner-Strasse 15.

Zahn-Praxis
Natalie Berg, Riesa
Kaiser-Wilhelm-Platz 4a
(neben der Reichsbank)
empfiehlt Plomben, Zahngelenken in örtlicher
Vedlung, Zahneratz nach jedem System.

Arbeit
für unsere Kriegsbeschädigten vermittelt
Stiftung „Heimatdorf“
Rauskunststelle: Rathaus Riesa.

Zu Riesa nehmen Stiftungsbeiträge an:
Stadtsparkasse, Sparkasse, Schlachthofkasse,
Gas- und Wasserwerkskasse
Riesaer Bank
Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Filiale Riesa
Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Riesa
H. W. Seurig
Riesaer Tageblatt
Riesaer Neuste Nachrichten
Orientalische Straße.

Speisekartoffeln
Wohltmann, Zentner 3.45 Mk.,
Futtermöhren
Zentner 4.45 Mk. empfiehlt
Georg Schneider,
Wettinerstraße 29, gegenüber der Molkerei, Telefon 182.



Der Zentralbahnhof und der Thronhöder bei einem
Gedenkgottesdienst.

Metropol-Theater -

Voppiker Straße 2
Saathaus „Stadt Freiberg“.
Spielplan vom 26.-28. November 1915.
Einzigartig, alles überzeugend, hinreichend in
Handlung glänzend in Aufmachung, ist das
4-aktige, nordische Filmtheater.

„DIE MUTTER.“
Glänzende Preissummen, überall beispiellose Erfolge.
Schnellste Kriegsberichte von allen Kriegsschauplätzen.
Außerdem ein wunderbares Beiprogramm.
Sonntag ab 2 Uhr Kinder- und Familienvorstellung.
Meine Parole: „Vom Besten das Beste.“
Das Theater ist angenehm geheizt.

Vereinshaus Bahnhof Weißenberg.

Sonntag, den 28. November:

Großes Kavalleriekonzert,

ausgeführt vom Trompetenkorps der Kavallerie-Brigade des
1. Regt. Sächs. Husaren-Regiments „König Albert“ Nr. 18.
Ein Teil zieht dem Heimatkund zu. Anfang 7 Uhr.
Eintritt 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. Militär 20 Pf.
Empfehl. ff. Speisen u. Getränke, sowie Kaffee u. Kuchen.
Hierzu laden freundlich ein A. Neumann und Frau.

Altenberg im Erzgebirge (Bezirk
Dresden). Kurort
und Winter sportplatz.

Höhere Lehranstalt für künftige Verkehrsbeamte
Post, Bahn, Verwaltung, Justiz, Bauamts, Kaufm.
Berufe etc. — Prospekte durch Schuldirektion.

Einzigste Verkehrsschule m. Elbj.-Fretw.-
Zeugnis nach 4jähr. Kursus.
Schon 13jähr. Knaben werden aufgenommen.
1200 Schüler finden bereits Anstellung.
Prosp. durch Schuldirektion.

Rösselschlachterei Goethestr. 40a.
Sonnabend Prima Rösselschlachterei.
Oster Stein, Rösselschlachter, Telefon 266.
Für Schlachtpferde zahlt stets hohen Preis d. D.

**Ernst Mittag verkauft Waren, solange
Vorrat reicht, noch zu alten billigen Preisen.**

Mittwoch, den 24. 11. 1915, 12 Uhr verschied
nach langen schweren Leiden meine liebe Gattin,
unsre gute Mutter, Großmutter und Schwägerin,

Strau Auguste Emilie Schmidt

geb. Unger.

Dies zeigt tief betrübt an

Gröba, den 25. November 1915

Moritz Schmidt und Tochter

nebst Angehörigen.

Begräbung erfolgt Sonnabend nachmittag

1/2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Zurückgelebt vom Grabe meines lieben
Gatten, unser guten Vaters, Bruders, Schwagers,
Schwiegern, Großvaters und Onkels,

Ernst Hermann Beute

drängt es uns, allen Freunden, Nachbarn und
Beliebten für die Anteilnahme durch Wort
und Schrift, sowie für den schönen Blumenschmuck
unsren herzlichsten Dank anzusprechen. Be-
sonders Dank dem Herrn Vorgesetzten und den
Mitarbeitern des Martinwerkes für die lieb-
volle Spende und den schönen Blumenschmuck,
sowie auch der Frau Hesse für ihre Bemühung.
Dies alles hat unsren Herzen wohlgetan. Dir
aber, lieber Entschloßener, rufen wir ein „Ruhe-
sanft“ in deine stillle Gruft nach.

Gröba, am 23. November 1915.

Die trauernde Witwe Auguste Beute nebst
Kindern, zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.



Am 15. November 1915 fiel unser
lieber Sohn, der Kriegs-Freiwillige

Alfred Haarig

im Inf.-Inf.-Regt. 244, 2. Kompanie,
beim Stellungskampf im Westen durch Rösselschlachter
in seinem 20. Lebensjahr. Diese Nachricht er-
hielten wir plötzlich und unerwartet am 20. Nov.

Dies zeigt schmerzerfüllt an
Familie Clemens Haarig und Angehörige.

Riesa, Rundteil Nr. 3, den 25. Nov. 1915.

Doch das Wort des Herren zum Trost uns sagt,
Doch nach des Großen Weh,

Deinet ist ein neues Leben tagt,

Mit Jesu in der Hoff.

Röm. 8, 1-29. 6. Joh. 5, 28-29.

Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Holzpantoffeln

für Kinder, altes Lager,
hat billig abzugeben.
Otto Striegler,
Hauptstraße 56.

Melitta-Kaffeefilter

getestet und bestens bewährt
empfiehlt
A. Kuntzsch,
Hauptstr. 60.

Mosshaare
kaufen zu höchsten Preisen
Otto Striegler,
Hauptstraße 56.

Die Korbwelden

der Rittergüter Hof, Riesa u. Hahnenfeld sollen freihändig
verkauft werden. Gebote er-
bitten bis zum 1.12. 15

Försterei Riesa.
Fernspr. 32 Amt Staudig.

Prima
Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlen-
briketts,
Steinkohlen-
briketts,
Anthrazit,
Gaskoks,
div. Brennholzer,
scheitzenrechtes
Bündelholz

empfiehlt billig —

G. & F. Förster.

• • • • •
• Für Bäcker!
• Knetmaschine

• passend für mittlere Bäckereien, ist billig zu ver-
kaufen. Die Maschine war
nur kurze Zeit in Betrieb
und macht gute Leige.
Offerten unter Z 1150a
an das Tageblatt Riesa.

Gewehe

(Hirsch und Elch) sind preis-
wert zu verkaufen. Wo?
sagt das Tageblatt Riesa.

Gebraucht. Schaukelpferd
und Puppenwagen zu kaufen
gesucht. Angebote unter Z 1152
an das Tageblatt in Riesa.

Blutiges
Hasenklein

Donnerstag abend und Sonn-
abend früh.

Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel-
und Fleischhandlung.

Achtung.

Morgen Freitag früh
trifft sich aus der See ein:

H. Schellfisch
Pfund 60 Pf.
ff. Klippfisch
Pfund 45 Pf.

Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel-
und Fleischhandlung.

F. R.

Morgen Freitag abend
1/2 Uhr

Monatsversammlung
im Restaurant zur Krone.

D. C.

Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Beilage zum „Riesen Tageblatt“.

Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Chefredakteur: Gottlieb Schröder. Verantwortlich für Redaktion: Erhard Hähnel, Riesa; für Angenommen: Wilhelm Dittfeld, Riesa.

Nr. 274.

Donnerstag, 25. November 1915, abends.

68. Jahrg.

Englische Zahlenmystif.

Der englische Schatzkanzler Mr. Anna hat auf eine Anfrage im englischen Unterhaus erwidert, daß das Nationalvermögen des britischen Reiches auf 520 Milliarden Mark und das jährliche Einkommen der Nation auf 80 Milliarden Mark geschönt werde, worauf dann der Fragesteller erstaunt ausrief: „So haben wir genügend Geld, um durchzuhalten!“

Über die Methode, nach der der vom britischen Schatzkanzler angegebene Schätzungsmaß des britischen Volksvermögens festgestellt wurde, verrät er nichts; aber man darf sie mit gutem Gewissen mitschreiben, ohne sie zu kennen. Es gibt zahlreiche Theorien für die Berechnung eines Volksvermögens, von denen jede von bedeutenden „Autoritäten“ verfehlt wird, aber die danach angestellten Berechnungen weichen darin, oft um Hunderte von Millionen Mark, voneinander ab, doch man unmöglich annehmen kann, welche Soddisfaktion bewegen sich auf sicherem, wahrhaft wissenschaftlichem Boden. In Amerika sind Mitte April dieses Jahres von dem New-York Herald, einem leidenschaftlich deutschfeindlichen Blatt, Untersuchungen über die Geld- und Vermögensverhältnisse der im Kriege befindlichen Länder angestellt worden. Dabei wurde das Vermögen Deutschlands auf 320 Milliarden Mark, das Englands auf 340 Milliarden Mark, das Frankreichs auf 200 und das Russlands auf 180 Milliarden Mark geschönt. Man er sieht daraus, daß, wenn man Deutschland und England mit gleichem finanziell-wirtschaftlichen Maß zu messen sucht, selbst ein vierverbandsfeindliches Blatt zu dem Ergebnis kommt, daß das deutsche Volkswesen dem englischen wenig mehr nachsteht und eine ganz unbefangene Würdigung der beiderseitigen Reichtümer würde vielleicht jenen deutschen Sachverständigen Recht geben, die behaupten, daß Deutschland in Wirklichkeit schon reicher sei als England.

Man tut jedoch am besten, alle diese Volksvermögensschätzungen für wenig nützliche Spielerien zu betrachten. Vor allem ist es ein Unsinn, zwei so grundverschiedene Wirtschaftsorganisationen wie den englischen und den deutschen durch trockene Zahlen mit einander vergleichen zu wollen. Ist es nicht schon ein Widersinn, daß in allen solchen Berechnungen mehr die Werte von tierischen Arbeitskräften enthalten sind, die ein Volk verwerten, nicht aber die Werte der menschlichen Arbeitskräfte, das der Ochs, der den Blut zieht, darin wohl mit berücksichtigt ist, nicht aber der Bauer selbst, der den Blut führt? Wenn man unter dem Vermögen eines Volkes einmal nicht seinen Warenreichtum begreift, sondern das, was das Wort ursprünglich ausdrückt, seine Kraft, seine Macht, alles, was es „vermag“, so macht es doch einen gewaltigen Unterschied aus, ob die Kaufkraft eines Volkes mehr dazu dient, Luxuswerte anzusammeln, oder gemeinnützige Gebrauchswaren. Beiträge wiewohl das englische Nationalvermögen 520 Milliarden, wie der britische Schatzkanzler behauptet, das deutsche etwa 310 Milliarden, wie Staatssekretär Dr. Gelferich annimmt, so ergäbe sich daraus durchaus noch nicht, daß sich die englische finanzielle Leistungsfähigkeit vor deutschem wie 5 zu 3 verhielte. Der frühere englische Staatssekretär Lloyd George, der vom Wesen der Dinge offenbar mehr versteht, als sein, der Zahlenphantast anheimgefesselter Nachfolger, erklärt einmal: „Die Bedeutung des nationalen Besitzes besteht nicht in seinen Größeverhältnissen, sondern in seiner Verwertbarkeit. Wendet man diesen Maßstab an, so kommt England im Vergleich zu Deutschland zweifellos schlecht weg.“ Sieht man auch ganz ab, von dem deutschen Heer als einem Instrument, das für Deutschland neue Macht und damit fühligen Reichtum schafft, so braucht man nur zu erwägen, daß sich Deutschland im Kriege mit Nahrungsmitteln und Arzneimaterial fast gänzlich selbst versorgt hat, während England beides größtenteils teuer vom Auslande beziehen mußte, um die gewaltige Lieferbarkeit der deutschen Wirtschaft gegenüber der englischen zu erkennen. Worin Deutschland am meisten England übertrifft, entgeht eben den Statistiken völlig. Dazu gehört ja auch das Tempo der nationalen Arbeit, das in Deutschland viel kräftiger ist, als in England. Die Werte, die der Krieg vernichtet, werden bei uns viel schneller erzielt, als bei den bequemen Briten.

Das Zahlenmäppchen des englischen Schatzkanzlers ist also nichts als ein neuer Bluff, der untere Aufmerksamkeit von dem wirtschaftlichen Rahmenkammer ablenken soll, der in England gerade in den höheren und in den reichereren Volksgruppen um sich greift.

Indische Sorgen.

Nicht ohne verächtlichen Spott hat das englische Deutschenbüro die Nachrichten „deutscher Blätter“ von angeblichen Unruhen in Indien dementiert. Der eine Radha, der genannt worden sei, erzierte in Wahrheit gar nichts, und der andere, der existiere, sei erst 11 Jahre alt. Das Klingt denn so, als hätten wir Deutsche uns an reinen Phantasien befreut, und als gäbe es in Indien nichts als eitel Freude und Zufriedenheit mit der legendengleichen englischen Herrschaft.

In Wirklichkeit haben die Engländer zu diesem hochmütigen Ton nicht den geringsten Grund. Jüngst einmal merkt man allzu deutlich ihre Absicht, wenn sie ihr Dementi nur gegen die deutschen Blätter richten. Als ob diese von sich aus jene Nachrichten gebracht hätten. Dazu aber sind sie dank der rücksichtslosen und wohlberechneten englischen Präsenz, zumal aller indischen Vorgänge gar nicht in der Lage. Vielmehr haben die deutschen Blätter nur mit großer Zurückhaltung das wiedergegeben, was sich in neutralen und — in englischen Blättern über Indien sandt. An diese Adresse hätte deshalb eigentlich das Dementi des Britischen Kanzlers gerichtet sein müssen. Wie Deutschen haben glücklicherweise keine Ursache, das Sich in diesem Kriege allein von einem indischen Aufstand erwarten zu müssen, wie England glauben machen möchte. Wir können die Entwicklung der Dinge doch mit derselben Gesellschaft betrachten, wie wir sie auf dem Balkan betrachtet haben und noch betrachten. Dass wir aber neutrale und englische Nachrichten aus Indien beachten, und nach den Regeln des gelunden Menschenverstandes befrechen, versteht sich wohl von selbst. Als besonnene Wirtschafter lassen wir eben keinen Faktor in der großen Rechnung des Weltkrieges einfach außer Acht.

Worauf sich aber das Urteil sowohl der Neutralen wie der deutschen Blätter bezüglich Indiens stützt, das war in Wirklichkeit die ganz unbestreitbare Tatsache, daß sich der japanische Ministerrat offiziell mit indischen Dingen beschäftigt hat. Und aus englischen Blättern war zu entnehmen, daß man darüber in London Beunruhigung empfand, wenn auch natürlich über Inhalt und Richtung dieser Beunruhigung, abgesehen von einem kleinen Kreise eingeweihter, niemand bestimmtes wußte. Das aber Japan vertraglich verpflichtet ist, in Indien den Engländern zu helfen, soll dort Unruhen ausbrechen sollten, und daß den Japa-

nern eine solche Verstärkung auf indischen Boden aus politischen und wirtschaftlichen Gründen nur äußerst erwünscht sein könnte, das sind wieder Tatsachen, die weltbekannt sind. Hieraus müssen einmal ernsthafte Sorgen für England entstehen. Da ist jede Beschönigung und jedes Dementi weiter nichts als ein Schleier, hinter dem die Wahrheit verstckt werden soll.

An einen wohlorganisierten Aufstand ist in Indien schon deshalb nicht zu denken, weil dank der rassierten Politik der Engländer dort alle Gegensätze zwischen Stämmen und Bevölkerungen bis zur tiefsten Tiefe ausgerissen sind. Dazu ist ferner der Bildungsstand auf möglichst geringer Stufe festgehalten worden, und außerdem umklammert jetzt der eiserne Ring der englischen Nachrichtenkontrolle die Halbinsel, die durch die höchsten Gebirge der Welt von dem Verkehr mit dem asiatischen Festlande abgeschnitten, durch vorliegende Wüsten nahezu unzugänglich und von der Seeseite aus in der Kriegszeit nur Engländer und Englandfreunde offen ist. Das trocken Auditorium von einem paradiesischen Inselstaat des Friedens weiter denn je entfernt ist, beweisen die englischen Nachrichten von unterdrückten Unruhen, die doch um deswegen noch nicht weniger wahrlich sind, weil englische Blätter immer erst nach vollendetem Niederwerfung und Aburteilung darüber berichten.

Die Hauptthese aber ist dies: Wir beachten die indischen Verhältnisse gar nicht allein unter dem Gesichtspunkte des gegenwärtigen Krieges, sondern unter dem viel weiteren der zukünftigen Entwicklung überhaupt. Die Erholung, die Englands Weltmacht in diesem Kriege erleidet, wird fortwähren auch nach dem Kriege und wird langsam, aber stetig den britischen Herren an den Schein der Überlegenheit rauben, auf den sie ihre Macht über Indiens 300 Millionen gründet.

Die Einnahme von Pristina.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschildert:

Die serbischen Kräfte im Umfelde haben nun ihren Hauptpunkt Pristina verloren. Die deutschen Truppen, die von Norden her vorbrangen, haben die Stadt genommen, während gleichzeitig L. u. L. Truppen Nitrovitsa, den Gipunkt der Bahn Nitrovitsa—Lesibl einnahmen. Die Serben, die ihrer starken Sitzpunkte beraubt sind, die von Nitrovitsa her in der nördlichen, vor der Begovac Planke bedroht wurden, haben ihre Stellung westlich Pristina aufgegeben und sind auf das linke Ufer der Timica zurückgegangen, die bei Nitrovitsa in den Ibar einläuft. Aber gewonnen haben sie damit nichts, des Drudes der Verfolgung wissend sich die Serben nirgendwo zu erneuern und der Raum, der ihnen noch zum Abfließen nach Albanien und nach Südmontenegro zur Verfügung steht, verengt sich von Tag zu Tag. Mit der Einnahme von Nitrovitsa kommen unsere Verbündeten in unmittelbare Nähe des Samojsades, der nach Ibel im äußersten Südosten Montenegros liegt; Straße wäre zu viel gefragt für diesen Brückbau, der gleichwohl einer der wenigen Abzweigstellen ist, die dem zurückstehenden Serbenheere noch offen stehen. Immer größer werden unter diesen Umständen die Schwierigkeiten eines eingerahmten geordneten Rückzuges, immer hoffnungsvoller erscheinen alle serbischen Versuche, sich vom Verfolger loszulösen. Das serbische Haupttheater wird, soweit es überhaupt noch albanischer und montenegrinischer Boden betreten kann, ihn mit seinen Verfolgern betreten und es wird dort schon in seiner nördlichen Flanke die österreichisch-ungarischen Truppen vorfinden, die von der Drina aus über Gorazde und Banja Luka in Montenegro eindringen und sich auf Plevis (Tafelzus) im montenegrinischen Teile des Sandach vorarbeiten, das zudem von den über Priepolje am Ibar vorgehenden L. und L. Truppen flankiert wird, sodass auch die montenegrinische Nordfront schon jetzt unter dem stärksten Druck der Verfolgung steht.

Die Russen entwideln am Montag eine etwas lebhafte Angriffsrichtung an ihrer Südfront; ihre Angriffe auf Dubizce nördlich der Bahn Novo-Noweljewo wie auch nordöstlich Czartorysk wurden aber abgewiesen. Auch südwestlich Niaga (bei Berzemilje) wie nordwestlich Dünaburg (bei Janopolj nördlich Illix) kam es zu Kämpfen, die doch an der Lage im Dünabachniete nichts änderten.

Unverändert blieb auch die Lage am Isonzo trotz aller noch so hohen Angriffe des Feindes auf den Görzer Brückenkopf und am Nordrand des Dobrodolatus. Am 23. war ein halbes Jahr vergangen, seitdem die Italiener Hoffnungströste in die „erlösten“ Provinzen eindrangen. Wie die Märtler in dem Heldenkampf von Bionville können auch sie von sich sagen, wie siehen, wo wir standen, nur der Sinn der Worte ist ein bisschen anders.

Churchill im Schützengraben.

Einem Amsterdamer Blatt zufolge teilt der Korrespondent der „Times“ beim englischen Hauptquartier mit, daß Churchill den Garderegimenten als Major zugewiesen sei und bereit Dienst im Schützengraben getan habe.

Österreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 24. November 1915: Russischer Kriegsschauplatz: Nichts Neues. Italienischer Kriegsschauplatz: Der Görzer Brückenkopf stand zwar auch gestern unter lebhaften Gefecht- und Minenwerferfeuer, in Infanteriekämpfen trat jedoch ein Pausa ein, da die Italiener nicht angriffen. Umso erheiterter wurde beiderseits des Monte San Michele gerungen. Nördlich des Berges drangen starke italienische Kräfte nachmittags in unsere Stellungen ein. Steyrische Infanterie und Honweds schritten zum Gegenangriff und warfen den Feind nach wechselvollen Kämpfen vollständig zurück. Mehrere Angriffe auf den Monte San Michele und im Raum von San Martino wurden unter schweren Verlusten der Italiener abgewiesen. Angriffsversuchen gegen unsere Stellungen auf dem Monte dei S. B. wurden sofort durch Feuer erwidert. Gegen die Straßensperre von Zagora war der Gegner schwere Minenwerferbomben, die giftige Gasen entwiederten. An der Tiroler Südfront wurde der Bahnhof und der alte Stadtteil von Riva wieder beschossen. Einet unserer Flieger legte Baradun und Magazine von Ala mit Bomben.

Südböhmischer Kriegsschauplatz: An der oberen Drina verließ der Tag ruhig. Bei Prisobab haben sich unsere Truppen den Übergang auf das Südufer des Ibar erobert. Südwärts von Novibazar dringen L. u. L. Streitkräfte gegen die montenegrinische Grenze vor. Die durch das Ibar-Tal vorgehenden österreichisch-ungarischen Truppen waren unter bestigen Kampfen den Feind aus seinen Stellungen nordöstlich von Nitrovitsa und rückten in diese Stadt ein. Sie nahmen 700 Mann, unter ihnen vier Offiziere, gefangen. Auch Prisina ist den Serben entrissen

worden. Ein deutscher Kolonne droht von Norden her ein, eine bulgarische folgte von Osten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höser, Feldmarschallleutnant.

Russische Truppenverstärkungen in Bosnien.

In Bosnien kommen fortwährend russische Truppenverstärkungen an. Viele höhere Offiziere nehmen Besichtigungen vor und die Russen legen Besichtigungen an.

Götz um jeden Preis!

„Daily Express“ meldet aus Genf: Alle Nachrichten von der italienischen Grenze belügen, daß die Italiener äußerst große Anstrengungen machen, ihre Artillerie vor Götz zu verstärken. Götz will, daß Cardona Götz diesen Monat um jeden Preis nehmen will, zumal bereits viel Blut um diese Stadt geslossen ist. Wie verlautet, ist die italienische Artillerie vor der Stadt um mindestens 120 schwere Geschütze verstärkt worden.

Die Aussagen des griechischen Justizministers gegen England.

In seiner Unterredung mit einem Vertreter der „Daily Mail“ am 18. d. W. sagte der griechische Minister Abalis, wie ergänzend gemeldet wird: Wir werden 24 Stunden, nachdem die Alliierten Saloni verlassen haben, demobilisieren. In zornigem Tone sagte der Minister: Die britische Regierung und das britische Volk haben eine schändliche Haltung gegen uns eingenommen. Ihr seid infam! (Von eis des infames!) Das einzige, was wir wollen, ist Frieden, und Ihr wollt uns in einen Krieg hineinwringen. Ihr wollt uns verbrennen lassen. Der Minister zeigte dem Vertreter der „Daily Mail“ eine Abbildung in der Zeitung „Illustration“ aus dem griechisch-bulgariischen Kriegsbericht und sagte: Ihr wollt, daß wir dasselbe wieder aushalten, Ihr wollt, daß ein englischer Soldat in Serbien sein Blut verloren hat und kaum ein englisches Gewehr abgefeuert worden ist. Die englische Regierung will, nachdem sie Fehler auf Fehler, Verzug auf Verzug gebaut hat, das wir einzutreten und sterben, während Ihr nur ein paar tausend Mann Truppen habt, um uns zu unterdrücken. Wir wollen ein zweites Belgien oder Serbien werden.

Griechenland wählt Würde und Neutralität.

Wie der Athener Berichterstatter des W. T. B. erfährt, ist die griechische Regierung gemütt, dem Bierverband so weit entgegenzutreten, wie es mit der Würde und der Neutralität des Landes vereinbar ist.

Wie die Turiner „Stampa“ erläutert, hat der Bierverband folgende Forderungen an Griechenland gestellt: 1. Demobilisierung; 2. Entfernung der griechischen Truppen; 3. vollständige Aktivierung des Ententeheeres; 4. Verpflichtung, die serbischen Truppen bei einem etwaigen Grenzüberschreit nicht zu entwaffen; 5. Verpflichtung, das Ententeheer niemals anzugreifen. Die griechische Regierung, heißt es in der Wiedergabe der „Stampa“, möle alle Punkte eingehen, abgesehen vom ersten; doch dürfe dies der Entente genügen, da dieser vor allem an der Sicherung des Landesbezirkes gelegen sei, das nunmehr den Verlust zur Sicherung Serbiens machen könne. Der „Corriere della Sera“ fragt, was die Entente von Griechenland auch Neutralität, ja Demobilisierung erwirkt, welchen Wert hätte dies angesichts der Möglichkeit eines Vorrückens der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen nach Saloni, eine Möglichkeit, die seit mehreren Tagen auch in Frankreich schwere Besorgnis hervorruft.

Wohin flieht Peter?

König Peter ohne Land weiß nicht, wohin er sich wenden soll. Nirgends ist der Boden für ihn recht sicher. Nach einer Rückerziehung will Peter nach Saloni fliehen. Aber Saloni ist Griechenland und Peter ist ein serbischer Flüchtling. Was jedoch mit serbischen Flüchtlingen in Griechenland geschieht, weiß man in diesem Augenblick noch nicht. Immer noch besteht die Möglichkeit der Internierung. Vielleicht würde man einen König anders behandeln, gernlich wäre es aber, für Peter in Saloni keineswegs. Eine andere Nachricht berichtet, daß König Peter die Einladung Nikitas nach Cetina angenommen habe. Von Cetina aus wolle er die Geschichte seines Landes weiterführen. Er würde in dieser Hinsicht noch weniger zu tun haben als der König von Belgien, denn Peter gehört bald nichts mehr von seinem Lande. Auch wäre Cetina vielleicht noch unheimlicher als Saloni, denn Nikita und Peter sind sich winnende. Noch ist Peter Nikitas Schwiegerohn, er liebt aber den Montenegrin wie gemarterte Gatten eine Schwiegermutter lieben. Am liebsten hätte er seinen Schwiegervater unter der Erde. Natürlich wird diese Befreiung entsprechend erwidert. Peter und Nikita waren bisher die erbittertesten Nebenbuhler um das Kaiserreich des Balkans, das Nikita in schönen Jamden dramatisch besiegt in die „Schubhaft“ nehmen, die in der Geschichte der Völker und Dynastien keine Seltenheit ist.

Frankösische Stellungen von den Bulgaren verfürt!

In Magdeburg schreitet die Offensive der Bulgaren sehr günstig fort, sie erweitert bei Arisola mehrere stark befestigte Stützpunkte der französischen Stellungen.

Der Hunger im serbischen Heer.

Im Unterhause teilte Staatssekretär Grey mit, es werde alles mögliche getan, um die Serben vor Hunger zu schützen. Die britische Regierung sucht im Verein mit ihren Verbündeten so schnell wie möglich genügende Mengen Nahrungsmittel herbeizuschaffen.

Schreckliche Zustände auf dem Umfelde.

„Daily Telegraph“ erläutert aus Saloni vom 22.: Ein serbischer Stabsoffizier, der am 15. d. W. vom Umfelde eintraf, gab eine schreckliche Schilderung von den dort herrschenden Zuständen. Die Bevölkerung Alseriens, die dort Zuflucht gefunden habe, leide furchtbare Not. Die meisten seien obdachlos und ohne entsprechende Kleidung für das rauhe Winterwetter. Hunderte von Ochsen und Pferden gingen infolge des herrschenden Futtermangels ein, ihre verwesenden Leichen lagen auf den Feldern herum. Der Weg nach Albanien komme für die Flüchtlinge kaum noch in Betracht. Die ganze Gegend sei durch die Menschen, die

Im Schützengraben

Krügerol - Katarrah - Sonbons

deshalb sendet sie ins Feld!

Oberall zu haben wo Rekl. am Fenster in Beutelein v. 15 Pf. an.

niemals leer - fehlen kann

... und so weiter. Das ist nicht das einzige. Es gibt noch viele andere Dinge, die wir nicht verstehen können, aber wir müssen sie verstehen. Es ist wichtig, dass wir alle diese Dinge verstehen, um sie besser zu verstehen. Aber wir müssen auch die Wahrheit über diese Dinge verstehen. Denn unter gewissen Umständen kann es eine Fehlinterpretation geben. Und wenn wir diese Fehlinterpretationen verhindern wollen, dann müssen wir uns auf die Wahrheit konzentrieren.

Dadurch wird der Krieg dort unten erbitterter und erhebungsloser als auf allen seinen anderen Schwinden. In Italien, in Polen werden beide gegeneinander geworfen, kämpfen beide gegeneinander — dort unten am Donau, aber häufiger eben einzelne Mann seines Freien, unverzüglich das gegen den österreichischen Feind durch. Dabei seine Begeisterung, seine Freude am Kampf, die ihm alle Mühle und Unruhen, die ihn die italienische Uebermacht, ja die ihn sogar die Söhne des italienischen Artilleriefeuers ertragen machen. Stundenlang, tagelang, werden die Deutschen in ihren Höhlen, beginnen sich mit ihren kalten Konserven, lassen die schweren Granaten über ihnen tönen, heulen und dröhnen und machen nur auf den einen Moment, da die italienische Artillerie verstimmt und die Infanterie zum Angriff ansetzt. Keiner von ihnen will sich abschießen lassen und es ist oft genug vorgekommen, dass die Truppen, die während des Trommelfeueres die vorherigen Stellungen befreit gehalten hatten, nach Rückwärts gezogen und durch frische erneut werden sollten, irgendwo dastehen, sie voran zu lassen und sie so nicht um die Genugtuung zu bringen, ihre Wut im Kampf Mann gegen Mann auszulösen zu können.

Man kann sich daher denken, wie die italienische Infanterie empfangen wird, wenn sie sich dann endlich an die verschossenen und zerstörten Schützengräben herantraut! Sie glaubt, leichte Arbeit vorzufinden, Tote und Schwerverwundete, aber Deute, die das Feuer ihrer Artillerie wehrlos und ohne Mühe gemacht hat. Aber da steht sie auf Solbeten, die sich zorniglich auf sie stürzen und ihnen bei einer Wildheit zu Sehne gehen, vor der selbst der Klan der besten unter den Feinden, der Alpini, zusammenbricht.

Die kämpfen da unten gegen große Uebermacht — auf der Podgora ist schon einer gegen zehn gestanden. Zweieinhalb Brigaden griffen damals unsere Stellungen auf der Podgora an, die von Tage und Schreie herantraten! Sie entlaufen, auf den Namen Luchs hörend. Zu melden: Sächsenstr. 29.

Robert Uherr, Kriegsberichterstatter.

Pelzmoden.

Der Winter. Dem Kalender nach ist er noch nicht da, aber wir fühlen ihn doch schon an dem leichten Frühling, das uns trockner warme Pelze im kalten Winde erschauern lässt, wie fühlen es an dem Rot, das sich auf unseren Wangen und — leider auch — auf unseren Nasenenden zeigt. Wir fühlen es an dem traurigen Fall der letzten Herbstblätter, die leise rauschend zu Boden sinken und wie fühlen es auch an dem doppelten Leben der, mit dem wir uns über die wärmenden Strümpfe und Baden für untere lieben Rümpfe an der Front neigen, denn wenn wir, die zurückgebliebenen, uns schon jetzt in die schüchternen, molligen Pelze tutzeln, unsere Hände tief in traumlichen Mänteln verborgen und unsere kalten Baden an fühligen warmen Händen reiben, sollten wir da davor vergessen, die draußen in den Schützengräben für uns frieren?

Wenn man von dem Kriege lagen könnte, dass er etwas Gutes hat, so wäre es das, dass er uns Frauen zwingt, mit unserem Toilettengeld etwas mehr auszuhalten. Dies besticht sich vor allem auf die so kostspieligen Pelze. Das Wort „Pels“ hat nur einmal für die Vertreterinnen des anerkannten schönen Geschlechtes einen Baubartang, der von seinem verschwörerischen Reiz nur dann etwas einfließt, wenn die Rechnung kommt! Aber eine Berechtigung muss man den Frauen doch widerholen lassen, wenn ihr Snobismus sie früher dazu trieb, Schwarzflocke zu tragen, von denen das Fell oft 5000 Mark kostete, wenn sie ganze Familien von Eltern um den Hals geschlungen trugen und sich die Köpfe von Vater, Mutter, Sohn und Tochter Reinecke auf dem Rücken der schönen Trägerin wiederholten, so genial heute ein ziemlich breit verarbeitetes einziges Fell, das mit keiner breiten Seite nach vorne und mit der Stute nach hinten getragen wird, völlig, um den Frauenschal vor den kalten Winden zu schützen. Stunfs, bei unserem Nachmittag, und auch heute noch der exklusive Biestling der Damennähte ist, kann, wenn er auch kostspielig ist, doch immer empfohlen werden, weil er zu den unverwüstlichsten Hellen gehört. Am hässlichsten und teuersten sieht er, wenn er einmal eng um den Hals geschlungen, mit langem Ende nach hinten herunterhängt.

Ob aus Patriotismus oder aus anderen Gründen — der moderne Puff ähnelt einem Zeppelin. Vielleicht liege er sich auch noch mit einer Schlosserrolle vergleichen, obgleich ein Zeppelin mit dieser außer vielleicht in der Gestalt nicht viel Gemeinsames hat. Aber hier interessiert uns ja auch nicht viel mehr als die Gestalt. Lang und rund liegt er in unserem Arm, und die Pelzstreifen, aus denen er sich zusammensetzt, werden nur durch schmale Schleibänder von einander getrennt. Von den Stolen und schweißlosen Knöpfen, die früher so gern getragen wurden, sind die Frauen heute fast ganz abgelenkt, dagegen wird Puff zum Besitz von Jäcken, Hermelin und Durcheinander sehr viel benötigt. Besonders die nordamerikanische Silbermarmotte, die in gefährdeten und geschützten Zuständen einen vorzüglichen Puff liefert, und als Nachahmung des echten Seals bietet an Haltbarkeit und gutem Aussehen noch Übertrifft. Da aber auch der Silber immer teurer wird, und die Seiten sehr schwere sind, muss das Rantinen als „Puff für Alles“ erhalten und solch Bangohr würde jedenfalls staunen, könnte es sich nach seinem Tode als „Chinchilla“, „Hermelin“, „Sobel“ und was sonst noch alles wiederseien.

Besonderer Beliebtheit erfreut sich auch der Scheitelstoff, der, verarbeitet, viel von seiner natürlichen Häufigkeit verliert. Scheint die Natur ihn doch für uns mit seinem langen, buschigen Scheitel geradezu vorbereitet zu haben, sich, so wie er da ist, fix und festig um unsern Hals zu legen. Einmal unangenehmes hat es aber auch mit diesem Scheitelstoff! Fragt da irgend jemand: „Von welchem Tier stammt denn das hübsche Schwarz und weiß gefleckte Fell, das Sie da um haben?“ und man antwortet: „Vom Affen“. Ja, ist der Schuh von diesem Affen auf den Niederrassen nicht allzu weit! Nun, wir wollen dachten, dass ihn heute keiner mehr zu machen wagt, weil wir uns in Sachen Mode ja schon so sehr geübt haben.

Kirchennachrichten.

Meißen. Freitag, den 26. November, abends 1/2 Uhr Kriegsabend.

Zur Kriegslage.

(Fotogr.) Großes Hauptquartier, 26. November 1915.

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Was hat sich nicht von Bedeutung ereignet.

Oeklicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Verbündete selbst ist in unserer Hand. Die Zahl der Gefangenen hat auf 9 Offiziere, 750 Mann, die Waffe auf drei Maschinengewehre erhöht.

Bei den Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und des Generals von Einsingen ist die Lage unverändert.

Vallau-Kriegsschauplatz.

Bei Mitrovica wurden von Truppen der Armee Novi Sad etwa 10000 Serben gefangen genommen, 19 Geschütze erbeutet. In dem Kampf um Pristina und an der Situla fielen 7400 Gefangene und 6 Geschütze in unsere Hand. Die Waffe an Kriegsgerät und Vorräten ist erheblich.

Überste Heeresleitung.

Portemonnaie mit Inhalt gefunden
Bismarckstr. 26, 2. L

Großer Hund entlaufen, auf den Namen Luchs hörend. Zu melden: Sächsenstr. 29.

Glückliche Schlafstelle frei Goethestraße 36, 1.

Größere trockene Räume zum Waren-Einkellen sucht

Georg Schmidler Bettinastr. 29.

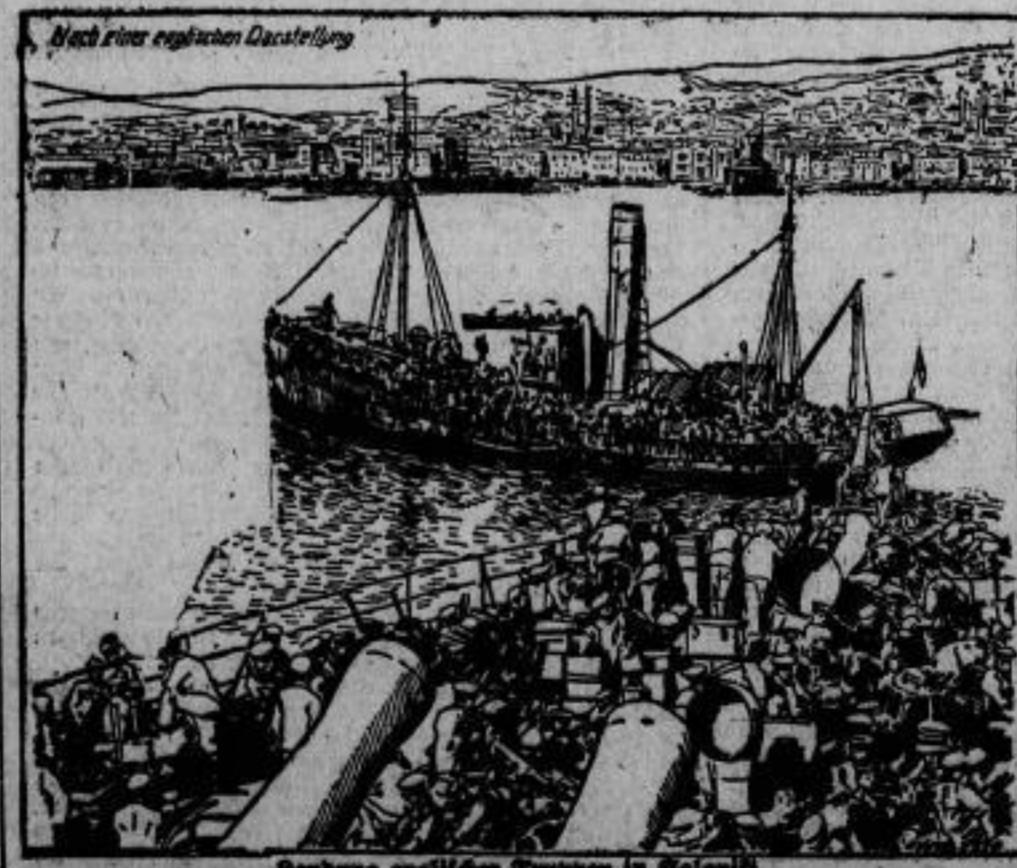
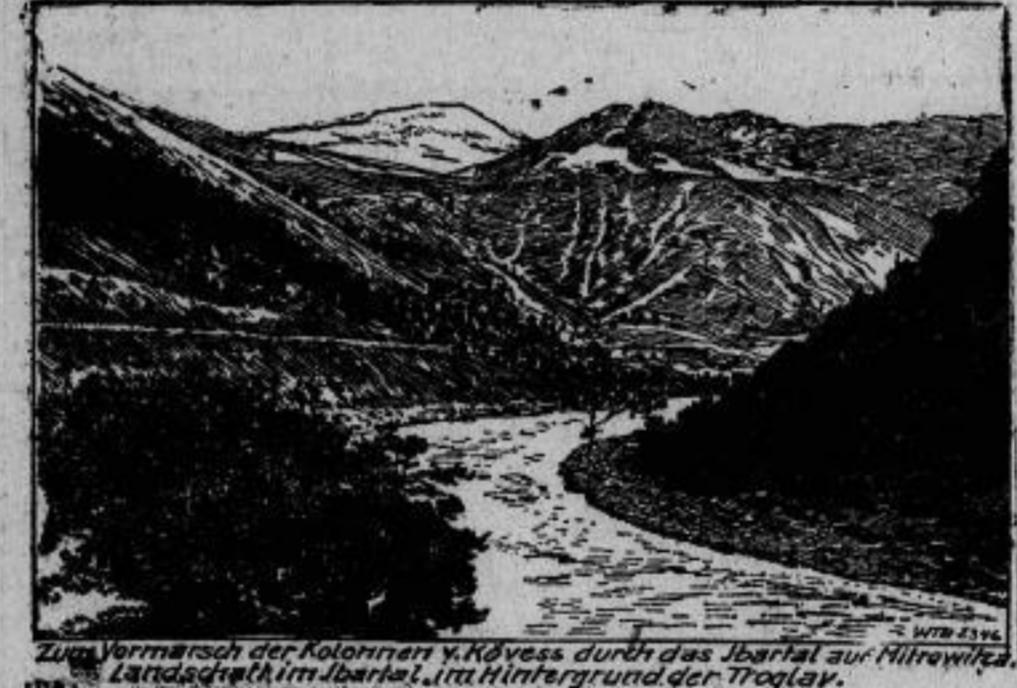
Wohl. Zimmer frei Mathildenstr. 5, 2. L

Der Bezugspunkt

für das „Märker Tageblatt“ auf die Zeit Oktober, November, Dezember 1915 (soweit nicht schon erhoben) wird von allen Zeitungsträgern in den nächsten Tagen, spätestens aber bis Anfang Dezember, von den gezeichneten Beziehern erhoben.

Für das Vierteljahr beträgt der Preis 2 Mark 10 Pfennige, für einen Monat 70 Pfennige.

Der Verlag des Märker Tageblatts, Riesa, Goethestraße 59.



Wohnung.

350—400 M., 1. April beziehbar, in besserem Hause gefügt. Offer unter A 1151 an das Tageblatt Riesa erh.

Ein Kind.

Mädchen, 5 Wochen alt, in liebevolle Pflege oder an Kindesstatt zu vergeben. Offer unter C 1154 an das Tageblatt Riesa zu richten.

Mehrere geübt.

Links-Links.

Strickerinnen

werden zu sofortigem Antritt gesucht.

G. H. Ruster, Oschatz.

Kräftige Arbeiter

stellt sofort ein

Hafen-Hobelwerke Gröba.

Tüchtige Feuerschmiede,

Schlosser

und

Affordarbeiter

stellt ein

Eisenwerk Riesa.

Für unsere chemische Fabrik werden noch

Zuverlässige Arbeiter

auf ständige Arbeit bei hohem Lohn eingestellt.

Chemische Werke Eichstaett.

Eichstaett (Elbe).

Ein tüchtiger

Schlosser

für dauernde Arbeit sofort gesucht bei Kurt Domke.

Ein tüchtiger

Läufer

zu laufen gesucht. Angebote unter C 1153 im Tageblatt Riesa niedergeschlagen.